Nr. 90. Dienstag, 18. April. 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Viertljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Professor v. Bergmann als Sachverständiger.

Vor dem Schöffengericht in Potsdam fand, wie schon kurz erwähnt, am 13. d. eine Verhandlung statt gegen eine Ordensschwester und einen Wärter aus dem dortigen St. Josefs-Waisenhause. Beide waren angeklagt, einen zehnjährigen Waisenknaben gemeinschaftlich körperlich mißhandelt zu haben. Der Knabe war von der Berliner Waisenverwaltung bei einer Frau in Berlin in Erziehung gegeben, wurde aber, da er katholisch ist, auf Veranlassung der Geistlichkeit in das Waisenhaus zu Potsdam gebracht. Von dort entlief er zweimal, um zu seiner früheren Pflegemutter nach Berlin zurückzukehren, doch wurde er jedesmal nach Potsdam zurückgebracht. Die angeklagte Ordensschwester behauptet, der Knabe habe andere Zöglinge zu gemeinschaftlicher Flucht aufzureizen versucht und deshalb sei beschlossen worden, ihm in Gegenwart der anderen Zöglinge eine exemplarische Züchtigung zu Theil werden zu lassen, mit der der angeklagte Wärter beauftragt wurde. Dieser band den Knaben auf einer Bank mit einem Stricke fest und verabfolgte ihm auf Geheiß der Schwester (die dem Jungen dabei die Hände festgehalten haben soll, was sie freilich bestreitet) etwa 50 Schläge. Acht Tage später erhielt der Knabe von einer anderen Schwester 50 Pfennige, um nach Berlin zurückzufahren. Seine frühere Pflegemutter ging mit ihm zum Polizeibureau, dessen Vorsteher, als er die mit Blut unterlaufenen Schwielen und einige mit Schorf bedeckte Wunden sah, ihn zu einem Arzte entsandte. Dieser stellte ein Attest aus, auf Grund dessen der Vormund, der, ebenso wie die Pflegemutter, dem Knaben ein gutes Zeugniß gab, Strafantrag stellte. Im ersten Termin hielt es das Schöffengericht für erforderlich, einen Sachverständigen zu vernehmen, und beschloß, Herrn Prof. v. Bergmann von Berlin zu laden. Weshalb das Schöffengericht meinte, gerade einen Professor der Chirurgie vernehmen zu müssen, während es in Potsdam mehrere Medizinalbeamte giebt, wissen wir nicht; genug, im zweiten Termine am 13. d. M., erschien Prof. v. Bergmann als Sachverständiger. Ueber seine Aussage besagen die in den Berliner Zeitungen veröffentlichten Berichte:

„Prof. v. Bergmann **wundert sich, daß überhaupt Anklage erhoben sei, denn eine Körperverletzung liege nicht vor, nur eine Züchtigung, wie sie öfter vorkomme; daß sich dadurch an der getroffenen Stelle Krusten bilden, sei erklärlich; nach der Schädelbildung des Knaben zu urtheilen, sei er auf dem Wege zum Verbrecher.**“

Der Amtsanwalt beantragte darauf wegen einfacher Mißhandlung Geldstrafen gegen beide Angeklagte; der Gerichtshof erkannte aber auf Freisprechung, weil die Angeklagten das ihnen zustehende Züchtigungsrecht nicht überschritten hätten. Prof. v. Bergmann soll hiernach zunächst ausgesagt haben, derartige Züchtigungen kämen öfter vor. Da liegt denn doch wohl die Frage nahe, wo Herr v. Bergmann schon Kenntniß von solchen Züchtigungen gewonnen hat. Er ist in Rußland geboren und aufgewachsen, hat früher in Rußland eine Professur bekleidet und ist während des Krieges von 1877 bei der russischen Donau-Armee als Chirurg thätig gewesen. Daß in Rußland solche Züchtigungen vorkommen, bezweifeln wir nicht. Sie werden, wie erst jüngst die Studentenunruhen in Petersburg gezeigt haben, auch ohne Rücksicht auf die Person angewandt. Bei uns herrschen glücklicherweise denn doch etwas andere Zustände. Häufig genug sind Lehrer wegen geringerer Züchtigungen gerichtlich bestraft worden. Vom Lehrer soll nicht geprügelt werden, daß Wunden entstehen und Krusten sich bilden, und was vom Lehrer gilt, muß auch von Krankenhäusern und Krankenwärtern gelten. Dieser erste Theil der Aussage Bergmanns ist indessen immerhin noch weniger bedenklich, als der zweite. Es ist unbedingt unzulässig, daß ein Arzt von einem Kinde, das ohnehin schon unglücklich genug ist, öffentlich und unter dem Eide behaupten kann, nach seiner Schädelbildung sei es auf dem Wege, ein Verbrecher zu werden. Daß Bergmanns Aeußerung Bewegung im Zuhörerraum hervorgerufen hat, ist sehr begreiflich. Man hatte die Empfindung, daß Herr v. Bergmann etwas aussprach, was er nicht beweisen konnte, und was selbst, wenn es richtig war, nicht gesagt werden durfte. Die Lehre Lombrosos, der den Verbrechertypus erfunden hat, ist durchaus noch nicht allgemein anerkannt; sehr hervorragende Mediziner und Juristen bekämpfen sie mit Gründen, die noch nicht erschüttert worden sind.

Mag auch Prof. v. Bergmann von der Richtigkeit der Lehre noch so sehr überzeugt sein, mag er auch ebenso bedeutend als Criminalanthropologe, wie als Chirurg sein, gegen eine Anwendung der Lehre in der von ihm beliebten Weise muß Protest eingelegt werden. Hoffentlich beweist der arme Junge durch sein späteres Leben, daß des gelehrten Professors Urtheil falsch war.

•

Ueber die Vernehmung des „Sachverständigen“ v. Bergmann berichtet die „Volksztg.“ noch Folgendes:

Er leitete seine Aussage mit einer erregten Beschwerde darüber ein, daß man ihn dieser Sache wegen behelligt habe und fährt dann fort: Ich meine, was ich bisher gehört habe, macht es mir ganz unbegreiflich, daß in dieser Sache eine Anklage erhoben werden konnte. Was denkt man sich denn hier von einer Körperverletzung? Hält der Gerichtshof diese Geschichte wirklich für eine Mißhandlung? Das wäre ja unerhört! Der Knabe ist pädagogisch gezüchtigt worden, daß er mißhandelt ist, glauben Sie doch selbst nicht.

Präs. (unterbrechend): Herr Geheimrath, ich muß Sie doch dringend ersuchen, nicht in diesem Tone weiter zu verhandeln. Was und wie der Gerichtshof über diese Angelegenheit denkt, geht Sie als Sachverständigen gar nichts an, und so sehr wir Ihre Anwesenheit schätzen, muß ich doch bitten, sich lediglich an Ihre Gutachteraufgabe zu halten.

Geh. Rath v. Bergmann: Ja, bitte, beantworten Sie mir doch erst die Frage: Wie konnte man in diesem Falle überhaupt Anklage erheben, und was hält der Gerichtshof davon? (Große Unruhe im Saale.)

Präs.: Ich muß nochmals bitten, Herr Geheimrath, was ist nicht Ihres Amtes, hier so zu sprechen. Sie wes lediglich Sachverständiger.

Geh. Rath v. Bergmann: Ich sehe also gar nicht ein, das erst diese ganze Verhandlung bezwecken sollte und sindhalb man mich als Sachverständigen hierher bemüht hat.

Präs.: Wir haben Sie geladen und das genügt. Im übrigen bitte ich, Ihr Gutachten endlich präcise zu fassen.

Geh. Rath v. Bergmann: Erst muß ich doch wissen, was eigentlich nach Ihrer Meinung hier vorliegt?

Präs.: Ich muß nochmals darauf aufmerksam machen, Herr Geheimrath, daß Ihr Gutachten nicht darüber eingeholt worden ist, um zu ermitteln, ob wir, der Gerichtshof, in dieser Sache irgend etwas sehen, was Sie interessirt. (Heiterkeit.)

Amtsanwalt: Ich bitte, doch dem Herrn Sachverständigen das erste Attest über den Befund am Körper des Knaben vorzulegen und ihn lediglich zu fragen, ob er auf Grund dieses Befundes eine Mißhandlung des Knaben für vorliegend erachtet. Das Gutachten, von Dr. Bock erstattet, sagt dasselbe über den Befund, was dieser Sachverständige bereits mündlich mitgetheilt hat.

Der Präsident bemerkt dazu: Herr Geheimrath, dieser Befund ergiebt die Wahrheit der Angaben des Knaben.

Geheimrath v. Bergmann: Das mag sein. Aber ich halte dafür, daß er Prügel, tüchtige Prügel verdient hat. Ich will nicht soweit gehen wie Lombroso, aber, daß der Junge sich auf dem Wege der Verbrecherlaufbahn befindet, läßt die Schädelbildung des Knaben deutlich erkennen.

(Allgemeine Unruhe und Zurufe der Entrüstung im Zuhörerraum.)

Reichstag.

Berlin, 15. April.

Der Reichstag überwies heute das Telegraphenwegegesetz, nachdem noch die Abgg. Singer (Soc.), Waldow-Reitzenstein (cons.), Stephan (Centr.), Hasse (nat.-lib.), Schrader (freis. Vereinig.), Siemens (freis. Vereinig.), sowie Podbielski und Geh. Rath Sydow sich dazu geäußert, einer Commission. Dieser Gegenstand der Tagesordnung war schon in früher Stunde (3¼ Uhr) erledigt. In dem schwach besetzten Hause war aber keine Neigung vorhanden, noch in die Berathung des Fleischschaugesetzes einzutreten, welche also Montag stattfindet.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 15. April.

Aus der heutigen Kanaldebatte ist vor allem das warme Plaidoyer des Ministers **v. Hammerstein** hervorzuheben. Bei so wichtigen nationalen Fragen, sagte er im weiteren Verlaufe seiner Rede, dürfe man nicht persönliche Interessen, auch nicht Sonderinteressen einer Provinz gelten lassen, sondern jeder Abgeordnete habe die Pflicht, das Gesammtinteresse des Staates im Auge zu behalten. (Unruhe rechts, Beifall links.) Wenn sich nach zehn oder fünfzehn Jahren nach Fertigstellung des Kanals wirklich Schädigungen herausstellen sollten, so werde die Regierung aus Billigkeitsrücksichten Maßregeln treffen, aber ein Rechtsanspruch sei nicht anzuerkennen und man könne doch unmöglich jetzt schon für jene Zeit Compensationen bestimmen. Weil man die großen natürlichen Ströme nicht gegen das Ausland abschließen könne, müsse man den inneren Verkehr erleichtern und heben. Wenn man aber den Kanalbau Privatunternehmen überlasse, so werden diese auch die staatlichen Tariffragen beherrschen. Aus nationalen und wirthschaftlichen Gründen müsse man eine engere Verbindung zwischen den östlichen und westlichen Consumenten und Producenten herstellen. Die einzelnen Landestheile dürfen nicht gegen einander ausgespielt werden.

Nachdem noch der schlesische Centrumsabgeordnete Graf **Strachwitz** die Vorlage bekämpft und Minister **Thielen**, sowie Geh. Ober-Baurath **Kummer** ihm erwidert und der nationalliberale Abg. **v. d. Borght** die Vorlage befürwortet hatte, vertagte sich das Haus.

Berlin, 17. April.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute die erste Berathung der Kanalvorlage fort. Nachdem der conservative Abg. **Beuchelt** die Vorlage bekämpft hatte, trat der Handelsminister **Brefeld** mit großer Wärme und Entschiedenheit dafür ein.

Er wies ziffernmäßig nach, daß die Expansionsfähigkeit des Verkehrs auf den Wasserstraßen bedeutend größer sei als auf den Eisenbahnen, und widerlegte die Einwendungen, die gegen die Leistungsfähigkeit und Rentabilität der Kanäle im allgemeinen und speciell des Rhein-Elbe-Kanals erhoben sind. Dann erinnerte er an die großen Bemühungen, die die früheren preußischen Regierungen und Könige stets den Kanalbauten gewidmet, und nun, nachdem eine Einigung über das vorliegende Project unter großen Arbeiten und Mühen herbeigeführt ist, soll es scheitern an den Sonderinteressen der einzelnen Landestheile? (Große Unruhe und Widerspruch rechts.) Ja, meine Herren, etwas anderes ist es doch nicht, was hier gegen das Project vorgetragen ist. Es ist ja schwer, eine vorgefaßte Meinung zu bekämpfen. Aber ich hoffe, daß Sie diesen Standpunkt des Nichtwollens noch aufgeben werden, wenn Sie die Ergebnisse der Commissionsberathung abwarten. Ich bin überzeugt, daß Sie dann in der zweiten Lesung der Vorlage mit freundlicherem Gesicht entgegentreten werden.

Nach dem Minister ergriff der Nationalliberale **Wallbrecht** das Wort.

Politische Uebersicht.

Danzig, 17. April.

Nationale Politiker.

Besonders bezeichnend ist das Verhalten der sich selbst „national“ bezeichnenden und geberdenden Presse bei der Samoa-Interpellation im Reichstage. Die Organe des Herrn Liebermann von Sonnenberg und des Bundes der Landwirthe sind weder mit der Erklärung des Herrn v. Bülow, noch mit dem Reichstag zufrieden. Herr v. Bülow, der im Reichstage die Zustimmung fast des ganzen Hauses fand, war ihnen nicht scharf und nicht schneidig. Das Organ des Bundes der Landwirthe bezweifelt sogar, ob es angebracht war, daß „der Herr Staatssecretär wegen des geringen Objects jede kriegerische Verwicklung für **ruchlos** erklärte“. Uns und wohl noch vielen anderen Menschenkindern will es scheinen, daß Herr v. Bülow mit diesem Ausspruch durchaus Recht hat und daß derselbe vollständig angebracht war. Aber die „Deutsche Tagesztg.“ hat ihre eigenen Begriffe über das, was im „nationalen“ Interesse „angebracht“ ist. Sehr scharf tadelt das Organ des Bundes der Landwirthe auch, daß keine Besprechung der Interpellation im Reichstage stattgefunden hat. „Wir bedauern“, sagt es, „diesen Verzicht auf das tiefste und sind der Ueberzeugung, daß, wenn ein Mitglied des Hauses die Besprechung der Interpellation beantragt hätte, die zur Unterstützung dieses Antrages erforderlichen 50 Stimmen auf der Rechten mit Leichtigkeit sich gefunden hätten, trotz der von den Parteiführern abgegebenen Erklärungen“. Schade, daß der Chefredacteur des Bundesorgans, Herr Dr. G. Oertel, von dieser Meinung seines Organs keine Kenntniß gehabt zu haben scheint. Er sowohl wie die Führer des Bundes sind Mitglieder des Reichstages und hätten leicht thun können, was das Organ des Bundes für so dringlich hält. Alle anderen waren und sind der Meinung, daß eine Besprechung nur die Wirkung der Thatsache, daß der ganze Reichstag hinter Hrn. v. Bülow stand, noch mehr hätte abschwächen müssen, als es die Rede des Hrn. Lehr schon gethan hat. Es wäre ein sehr unerfreuliches Schauspiel gewesen. Der Widerspruch gegen Hrn. Lehr kann ohne Schaden ein andermal erfolgen.

Ein Vertheidiger.

Criminalroman von Dietrich Theden.

25) [Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Der Winter war gekommen.

Ein kalter Wind blies durch die Straßen, pfiff durch die kahlen Balcongitter und zerrte an den blattlosen Weinranken und den vereinzelt noch nicht geborgenen Marquisen.

Die Bürgersteige und Fahrwege waren trocken, und an den Kreuzungen der Straßen wirbelte der Staub. Die Menschen gingen winterlich vermummt.

Am Himmel jagten sich schneeschwere Wolken. Die Sonne schien sich ihrer Ohnmacht bewußt zu sein und nicht einmal den Versuch zu machen, zwischen dem fliegenden Gewölk hindurch auf die verödete Erde zu lugen.

Fritz Bendring bestieg vor seiner Wohnung eine Droschke, breitete eine Decke über die Knie und fuhr nach dem Bahnhof.

Er löste ein Billet nach Kiel.

Eine kurze Depesche des Untersuchungsrichters hatte ihm angezeigt, daß die Verhaftete den Freund als Rechtsbeistand verlangte.

Er leistete dem Ruf Folge. Der nächste Zug brachte ihn zum ersten Male nach der Hafenstadt.

Frau Herlets Haltung überraschte und befriedigte ihn. Keine Klage kam über ihre Lippen; sie war nicht verwirrt, nicht beunruhigt, sie hielt sich fest und stolz wie immer . . .

Die Untersuchung zog sich hin.

Die Recherchen gingen immer wieder nach dem Ausland, und die Antworten ließen viele Wochen auf sich warten.

Jede Woche einmal fuhr Bendring nach Kiel; mehr als ein Dutzend mal mußte er die Fahrt wiederholen.

Das Weihnachtsfest kam mit Lichterglanz und Gebefreude und mit dem doppelten Schmerze für die Einsame in den Mauern des Gefängnisses; die Glocken klangen zum Jahreswechsel — und sie läuteten nach Monden den Frühling ein beim Auferstehungsfeste . . . Und immer noch war der Spruch, der Rose Herlet erlösen oder verdammen sollte, nicht gefallen.

Der Gärtner brachte für Bendrings Balcon neue, frischgrün gestrichene Kästen mit Pelargonien und einen Korb mit Gartenerde für den Wein.

Der Anwalt trat aus dem Cabinet in die offene Thür und sah dem Manne zu. Er rauchte eine Cigarre und streifte die Asche am bestaubten Gitter ab. Er verharrte durch Minuten auf seinem Platze, aber er unterbrach das Schweigen mit keiner Silbe. Geräuschlos, wie er gekommen war, zog er sich zurück, blätterte stehend in einem Actenfascikel und schritt ruhelos im Zimmer auf und ab.

Bendring schellte nach seiner Bedienung.

„Ich fahre am Nachmittage wieder nach Kiel“, instruirte er die Frau. „Wann ich zurückkomme, läßt sich nicht genau voraussagen, voraussichtlich in acht oder neun Tagen. Packen Sie — der große Handkoffer wird reichen — —“

Er nannte eine Reihe von Gebrauchsgegenständen.

Die Hauptverhandlung vor dem Schwurgerichte war beschlossen worden und endlich anberaumt.

Bendring conferirte noch wiederholt mit der Angeklagten und berieth am letzten Tage vor der Hauptverhandlung mit ihr und dem zweiten Vertheidiger die Spruchliste der Geschworenen. Er ließ sich von dem Kieler Collegen über die Persönlichkeiten der Geschworenen aufklären und fand zu einem Einwande keine Veranlassung.

Der Zuhörerraum im Schwurgerichtssaale begann sich lange vor Beginn der Verhandlung zu füllen. Unter den Neugierigen befanden sich manche Damen der Kieler Gesellschaft; auf zwei Bänken im Hintergrunde saßen Landleute aus der Plöner Gegend. Preetzer, Plöner und Kieler Rechtsanwälte bildeten eine ins Auge fallende Gruppe, in der über den vermuthlichen Ausgang des Prozesses mit einiger Lebhaftigkeit gestritten wurde.

Dr. Bendring wurde beim Eintritte von den Collegen mit offener Sympathie begrüßt, und die sorglosen, fast heiteren Mienen der Rechtsverständigen belebten im Publikum die Erwartung auf einen nicht tragischen Ausgang des Prozesses.

Die vornehm männliche Erscheinung Dr. Bendrings, die durch die feierliche Amtstracht noch gehoben wurde, zog die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, bis diese durch den Eintritt der Angeklagten auf die Hauptperson abgelenkt wurde.

Eine starke Bewegung ging durch die Reihen der Zuschauer. Zurufe der Ueberraschung und Ausrufe der Bewunderung wurden nur halb unterdrückt.

Die Angeklagte war schlicht schwarz gekleidet. Sie hatte jeden Schmuck verschmäht und wirkte fesselnd und bestechend allein durch ihre unverminderte, stolze, sieghafte Schönheit.

Dr. Bendring trat ihr ruhig entgegen und bot ihr halb lächelnd die Hand. Sie ergriff sie und dankte mit einem leichten Neigen des blonden Hauptes.

Von dem Vertheidiger an die Anklagebank geleitet, betrat sie diese unbefangen und sicher. Die tiefblauen Augen glitten flüchtig über die Zuschauer hin und hafteten halb prüfend, halb fragend auf dem Gerichtshof.

Die Verhandlung begann mit der Bildung der Geschworenenbank durch Ausloosung der Geschworenen.

Der Vorsitzende zog die Loose und verlas geschäftsmäßig eintönig die Namen.

Widerspruch erfolgte weder von Seiten der Staatsanwaltschaft noch von der Angeklagten. Beide Parteien gaben ihre Zustimmung einfach schweigend.

Nach Bildung der Geschworenenbank erfolgte die Beeidigung der ausgeloosten Herren.

Alle Anwesenden erhoben sich; unter lautloser Stille wandte sich der Vorsitzende an die Geschworenen:

„Sie schwören bei Gott, dem Allmächtigen und Allwissenden, in der Anklagesache wider Rose Herlet die Pflichten eines Geschworenen getreulich zu erfüllen und Ihre Stimme nach bestem Wissen und Gewissen abzugeben.“

Die Geschworenen leisteten einzeln den Eid:

„Ich schwöre es, so wahr mir Gott helfe!“

Beim Aufrufe der Zeugen und Sachverständigen erregte die Trägerin des Namens Blanche du Midi, eine junge, schlanke, schwarzhaarige Französin in rauschendem lila Seidenkleid, gelindes Aufsehen. Rietz hielt sich gedrückt und verlegen abseits. Man las ihm von dem runzlichen Gesichte ab, daß die feierliche Procedur ihm unheimlich war. Die buschigen Brauen zuckten ihm, er zerknäulte unruhig den Hut zwischen den arbeitsharten Händen und athmete erleichtert auf, als nach dem Aufrufe die Zeugen den Saal wieder zu verlassen hatten.

Der Vorsitzende wandte sich alsbald zur Vernehmung an die Angeklagte. Er fragte ruhig und sachlich, und die unbeweglichen Mienen des breiten, bartlosen Gesichtes ließen nicht erkennen, ob er durch die Gewohnheit des Berufes abgestumpft war oder in dem besonderen Falle der Angeklagten und ihrem Geschick eine gewisse innere Antheilnahme nicht versagte. Er wandte langsam Blatt für Blatt der Acten um und schien in der Fragestellung diesen zu folgen.

„Frau Rose Mary Herlet?“ fragte er.

„Ja.“

„Ihr Mädchenname?“

„Wellcomb.“

„Wann sind Sie geboren?“

„Am 15. Juni 1869.“

„Wo?“

„Zu Omaha in Nebraska.“

Die amerikanische Herkunft der Angeklagten erregte im Zuhörerraum Interesse.

„Ihre Religion?“

„Evangelisch.“

„Ihr Vater war Amerikaner?“

„Ja.“

„Ihre Mutter?“

„Deutsche. Sie war als Erzieherin mit einer deutschen Familie nach Chicago gekommen. Dort hatte mein Vater sie kennen gelernt.“

„Der Familienname Ihrer Mutter?“

„Marie Petters.“

„Woher stammte sie?“

„Aus Mecklenburg.“

„Der Geburtsort?“

„Ist mir nicht bekannt.“

„Welchen Beruf hatte Ihr Vater?“

„Er war Farmer, Agent, später Kaufmann.“

(Fortsetzung folgt.)

Uebrigens sagt jetzt auch die angesehene Presse der Partei, welcher Herr Lehr angehört, Alles, was nöthig ist. Die „Köln. Ztg." hebt hervor, daß der Vorstand der nationalliberalen Partei hätte voraussehen können, daß Herr Lehr als Führer des „alldeutschen" Vereins die hochpolitische Aufgabe nicht würde in entsprechender Weise lösen können. Die freiconservative „Post" bedauert, daß Herr v. Bennigsen nicht mehr im Reichstag ist. Dieses Bedauern theilen wir auch und wir sind überzeugt, daß die Sache anders verlaufen wäre, wenn er noch die Führerschaft seiner Partei im Reichstage hätte. Sehr zutreffend sagt die nationalliberale „Magdb. Ztg.":

„Die Aenderung der Stimmung in Amerika zu unseren Gunsten kann kaum gefördert werden durch Androhung eines wirthschaftlichen Krieges, wie ihn der Interpellant unter donnerndem Beifall der Rechten, aber nicht der staatsmännischen Elemente unter ihr, in Aussicht stellte. Fürst Bismarck nahm ausdrücklich Veranlassung, zu erklären, daß es Grundsatz seines Vaters gewesen sei, stets die wirthschaftlichen und politischen Fragen auseinander zu halten. Auch was Herr Dr. Lehr über die Flotte bemerkt hat, scheint uns nicht ganz einwandfrei zu sein. Es wäre schlimm um uns bestellt, wenn unsere Bündnißfähigkeit von einigen Schiffen mehr oder weniger abhinge. Wir sind unter dem Fürsten Bismarck bündnißfähig gewesen, trotzdem unsere Flotte viel schwächer war als heute, und wir sind heute, wie sich jüngst erst wieder gezeigt hat und im Tone sichtlicher Verstimmung von der Auslandspresse anerkannt worden ist, von allen Seiten begehrt. Unsere Macht hat alle Zeit in unserem guten Recht und in der Beschränkung auf die Vertheidigung unserer Interessen bestanden."

Von verschiedenen Seiten wird die Samoafrage dazu benutzt, um zu Gunsten der Flotte lebhafter zu agitiren. Man vermuthet, daß bei manchem, der sich gegen die Kanalvorlage ablehnend verhält, der Wunsch besteht, diese Haltung durch ein um so schärferes Betonen einer schnelleren und größeren Erweiterung unserer Flotte wett zu machen.

Die Lage des deutschen Arbeitsmarktes zeigt nach den neuesten Berichten der Arbeitsnachweis-Verwaltungen eine Situation, wie sie bisher noch niemals beobachtet worden ist. Bei den 58 Verwaltungen, welche über den Monat März in der Berliner Zeitschrift „Der Arbeitsmarkt" vergleichbare Daten veröffentlichen, kamen auf 100 offene Stellen diesmal nur 89,3 Arbeitsuchende, d. h. directer **Arbeitermangel!** Und wenn auch dieses Verhältniß nur durch die weiblichen Abtheilungen in so hohem Grade herbeigeführt wird, so zeigen doch auch die männlichen Abtheilungen nur das äußerst knappe Verhältniß von 100,5 Arbeitsuchenden auf 100 ausgebotene offene Stellen (gegen 114,8 männliche Arbeitsuchende in dem entsprechenden auch schon sehr günstigen Monat des Vorjahres). Die äußerst angespannte Berg- und Hüttenindustrie, die trotz aller gegentheiligen Gerüchte in Deutschland im großen und ganzen sehr lebhaft fortschreitende Bauthätigkeit, die zahlreichen Schneiderstreiks im Bekleidungsgewerbe, sowie die Anforderungen, die die Landwirthschaft an die Arbeitsnachweise stellt, haben dieses Ergebniß gezeitigt.

Berufung gegen die Steuerveranlagung.

Die Erledigung der gegen die Veranlagung zur Einkommen- und Ergänzungssteuer eingelegten Berufungen und Beschwerden erfordert gewöhnlich sehr lange Zeit. In Folge dessen kommt es häufig vor, daß das Verfahren gegen die Veranlagung des Vorjahres noch schwebt, wenn die neue Veranlagung auf Grund derselben Annahmen erfolgt, die zu der Einlegung der Rechtsmittel Veranlassung gegeben haben. In diesen Fällen muß sofort eine neue Berufung eingelegt werden, doch wird dies häufig versäumt, weil die Steuerpflichtigen der Ansicht sind, daß eine ihnen günstige Entscheidung für das Vorjahr auch ohne weiteres eine Berichtigung der neuen Veranlagung nach sich ziehen müsse. Entdecken sie dann, daß diese Voraussetzung falsch ist, und legen sie nachträglich Berufung ein, so wird diese zurückgewiesen. Soeben hat der Finanzminister nunmehr angeordnet, daß bei der Zustellung der neuen Veranlagung die Steuerpflichtigen, wegen deren noch ein Rechtsmittelverfahren schwebt, ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie von neuem Berufung einlegen müssen. Richtiger wäre es schon, man ließe von Amts wegen auch für das neue Jahr eine Berichtigung eintreten.

Die Samoa-Angelegenheit.

Das Echo von Bülows wirkungsvoller Rede im deutschen Reichstage durchhallt auch jetzt noch die politische Welt. Die „Times" erklärt offen, die Bülow'sche Rede gebe keinen Anlaß zu irgend welchem Groll und der „Standard" erklärt sie für ein parlamentarisch-oratorisch-politisches Meisterstück. Andere Blätter Englands verhehlen freilich nur schlecht ihren Verdruß darüber, daß die Rede bei aller Festigkeit durchaus maßvoll ist und keinerlei politische Angriffspunkte bietet, aber im allgemeinen ist der Ton der englischen Preßstimmen jetzt sehr freundlich und herzlich gegenüber Deutschland.

In der **Union** wird der Rede des Staatssecretärs v. Bülow durch die „Associated Preß" hohe Anerkennung gezollt. Die „Newyorker Staatsztg." führt in einem Leitartikel aus, die Rede zeige den wohlthuenden Gegensatz der Offenheit und Gradheit der deutschen Politik gegenüber der unklaren Haltung Englands. Weiter rühmt die „Staatszeitung" die Einmüthigkeit, mit der sich im Reichstage alle Parteien in der Samoafrage hinter die Regierung stellten. Die „Evening Post" sagt, die Rede zeuge von Klarheit, Freimüthigkeit und Selbstachtung. Wenn solcher Geist in Berlin herrsche, so seien keine ernsten Wirren zu befürchten. „World" reclamirt Samoa für die Samoaner und verurtheilt die amerikanische Einmischung als erstes Experiment des Jingoismus. Senator Davis, der Vorsitzende des Senats-Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, erklärte in einem Interview, die Wohlfahrt der Welt erheische die Einigkeit Deutschlands, Englands und der Vereinigten Staaten; die gegenwärtige Reibung möge zur Knüpfung dieser mächtigen Dreiheit im Interesse des Friedens und der Cultur führen.

Sehr freundliche Stimmen kommen aus **Frankreich**. So schreibt der der französischen Regierung nahestehende „Temps": Der deutsche Staatssecretär hat gestern eine Anwendung seines Systems gemacht, welches er vor zwei Monaten anläßlich der ersten Schwierigkeiten mit den Vereinigten Staaten dahin zusammenfaßte: „Angesichts der Leidenschaften und Aufreizungen die Sprache der kalten Vernunft führen." Staatssecretär v. Bülow hat nicht ein Wort gesprochen und nicht einen Schritt gethan, welcher für Deutschland eine Demüthigung oder ein Zurückweichen bedeutete.

Fast ebenso freundlich sind die Klänge, die aus **Rußland** herüberschallen. Der alte Gegensatz zwischen Rußland und England, der gewissermaßen den ruhenden Pol in der politischen Erscheinungen Flucht bildet, lebt bei dieser Gelegenheit wieder auf und ruft eine günstige Stimmung für Deutschland hervor. Die „Köln. Ztg." schreibt hierzu: Sehr bemerkenswerth seien die Ausführungen, welche die „Petersburger Zeitung" mache. Jenes Blatt gehe von der Annahme aus, daß es sich nicht um ein zufälliges Mißverständniß handele, sondern um einen mit Absicht herbeigeführten Conflict, der, von langer Hand vorbereitet, nach festem Plan ausgeführt werde. Es sei ein nur recht geringfügiger, aber um so charakteristischerer Anlaß gewesen, der die deutsche Politik überzeugen mußte, was die Engländer unter Freundschaft und gegenseitigem Vertrauen verstehen. — An leitender Stelle versichert die „K. Z." ferner, daß durch Einsetzung der Commission keineswegs die samoanische Frage gelöst sei: „Wir besorgen im Gegentheil, daß sie noch zu manchem Kopfzerbrechen Anlaß giebt."

Die im letzteren Satze ausgesprochene Ansicht mag ja richtig sein, aber für den gegenwärtigen Augenblick steht ebenso mit Sicherheit fest, daß sich in England wie in Amerika ein erhebliches Nachlassen der Spannung zeigt. Von Herrn von Bülow selbst liegt eine bezeichnende Aeußerung über die **Chancen der Commissions-Verhandlungen** vor. In einem Interview des Berliner Correspondenten des „Newyork Herald" wurde er gefragt:

„Halten Sie es für wahrscheinlich, daß diese Commissionsmitglieder zu einer Verständigung gelangen werden?"

Hierauf antwortete **Herr v. Bülow mit vielem Nachdruck** emphatisch:

„**Aber natürlich**, denn ihre Instructionen sind so abgefaßt, daß sie **in versöhnlichster Weise mit einander verhandeln** und alles thun sollen, um zu einer freundschaftlichen Verständigung zu gelangen, und bei diesem Bestreben können sie ja gar nicht fehlgehen."

Auch die Nachricht von der **Freilassung des deutschen Pflanzers** Hufnagel bestätigt sich. Aus London wird vom 16. April gemeldet: „Die englische Regierung hat **amtlich anerkannt**, daß die **Deutschen** auf Samoa wegen strafbarer Handlungen nur **von den deutschen gesetzmäßigen Gerichten verfolgt** werden können. Die britischen Behörden, welche die Festnahme des Deutschen Hufnagel veranlaßt haben, sind telegraphisch angewiesen, denselben dem Commandanten S. M. Kreuzer „Falke" zur Verfügung zu stellen. Falls nicht schon inzwischen die Unschuld des Genannten außer Zweifel gestellt ist, wird das Verfahren vor dem deutschen Consulargericht nach Eintreffen der Obercommission in Samoa stattfinden."

Aus **Newyork** liegt noch folgende Meldung vom 15. April vor: Der Commissar der Vereinigten Staaten für Samoa, Bartlett **Tripp**, ist zur Entgegennahme von Instructionen nach Washington berufen worden. Wie bisher berichtet wird, haben die Regierungen die Bestimmung getroffen, daß die Commissare schon vor ihrer Abreise nach Samoa in Washington gemeinsame Besprechungen haben sollen.

Der Papst in der Peterskirche.

Der Papst wohnte gestern in der St. Peterskirche dem Gottesdienst zur Feier des Jahrestages der Krönung bei. Eine gewaltige Menschenmenge, darunter auch viele Fremde, strömte seit dem frühen Morgen zum Dome; auf dem Petersplatze hielten königlich-italienische Truppen die Ordnung aufrecht. Die feierliche Handlung begann um 10½ Uhr. Unter Vorantritt der Prälaten, Bischöfe und Cardinäle stieg der Papst aus den Gemächern des Vaticans in die Kapelle des heiligen Sacramentes hinab. Als der Papst, angethan mit der Tiara und den päpstlichen Insignien und umgeben von Trägern mit Fächerwedeln, unter einem Baldachin auf einem Sessel getragen im **Hauptschiff** erschien, wurde er mit lauten Kundgebungen begrüßt, die den Chorgesang „Tu es Petrus" übertönten und andauerten, bis der Papst unter dem Throne, der im Hintergrunde der Basilika unterhalb des Altars errichtet war, anlangte; hier nahm der Papst Platz inmitten der Chorstühle der Cardinäle, des diplomatischen Corps, des Patriziats und des Adels und wohnte daselbst, auf dem Throne sitzend, der feierlichen Messe bei, welche vom Cardinal Mazella unter Begleitung des Sängerchors celebrirt wurde. Hierauf ertheilte der Papst den Segen. Erneute begeisterte Zurufe begrüßten den Papst, als er gegen 12½ Uhr die Peterskirche durch die Kapelle des heiligen Sacramentes verließ. Es herrschte eine vollkommene Ordnung. Das Aussehen des Papstes war vortrefflich, wie vor seiner Krankheit. Er schien sehr befriedigt über die ihm erwiesenen Huldigungen zu sein.

Wien, 17. April. Gegenüber den officiellen Meldungen über das gute **Aussehen des Papstes** bei seiner gestrigen Anwesenheit in der Peterskirche wird der Wiener „N. Fr. Pr." aus Rom gemeldet, daß die Sache ganz anders liege. Der Papst habe sehr schlecht ausgesehen, sein Gesicht hätte den Eindruck eines Leichnams gemacht, seine Hände hätten fortwährend gezittert und seine Stimme wäre kaum vernehmlich gewesen.

Zur Affaire.

Der frühere französische Minister **Barthou** hielt gestern vor seinem Wahlcomité in Oloron eine Rede, in welcher er ausführte, daß die **Revision** des Dreyfusprozesses **unvermeidlich und dreifach gerechtfertigt** sei, einmal wegen der Unregelmäßigkeiten in der Untersuchung, dann wegen der Ungesetzlichkeit des Prozesses und schließlich wegen der Verbrechen, die, wie festgestellt, von Henry und du Paty de Clam begangen seien. Die Revision, führte Redner aus, dürfe weder als Vergeltung noch auch als Drohung gegen die nationale Armee erscheinen, auf welche das Land seine Hoffnungen setze.

Der „Figaro" veröffentlicht in seiner Sonntagsausgabe in 15 Spalten die **Aussagen Picquarts** und der drei Polizeiagenten Guéneé, Tomps und Desvernine. In Picquarts Aussage heißt es, er erinnere sich nicht, ob das Geheimactenstück von du Paty de Clam oder einem anderen vorgelegt worden sei, die Mittheilung dieses Actenstückes stehe jedoch außer allem Zweifel; Picquart erläutert die Natur der einzelnen im Dossier enthaltenen Stücke und erklärt seinen Zweifel darüber, daß diese Stücke Dreyfus **zuzuschreiben** seien. Picquart sagte in einem der Verhöre aus, er glaube, daß das Schriftstück mit dem Passus „Cette Canaille de D." im Jahre 1893 oder 1894 ins Nachrichtenbureau gelangte, aber er habe erst von demselben Ende August 1896 Kenntniß erlangt. Der Zeuge setzte auseinander, warum sich dieses Schriftstück nicht auf Dreyfus beziehen könne. Sodann gab Picquart auf Befragen des Präsidenten die Erklärung ab über die Artikel, welche im April 1898 über die Dreyfussache im „Echo de Paris" erschienen sind. Picquart ist der Ansicht, daß die genauen Angaben über die Schriftstücke der Geheimacten, welche die Artikel enthalten, nur aus dem Nachrichtenbureau herrühren könnten, und machte dann Mittheilungen über diese Schriftstücke. Er meinte, sie könnten sich nicht auf Dreyfus beziehen und setzte die Gründe dafür auseinander, welche er schon den Generalen Boisdeffre und Gonse während seiner Unterhaltung mit denselben angegeben hat. Picquart erinnert sich, daß General Gonse bei einer Zusammenkunft mit ihm sagte: „Dann müßte man sich getäuscht haben." Gonse beauftragte Picquart, dem General Boisdeffre hiervon Mittheilung zu machen. Im Laufe seiner Aussagen erklärte Picquart weiter, daß er in einer Note seine Vorgesetzten ersucht habe, eine gründliche Untersuchung gegen Esterhazy einzuleiten, und über dessen Beziehungen zu einem fremden Botschafter Erklärungen zu verlangen. Betreffend das Petit bleu bekundet Picquart ferner, daß unter dem von dem Geheimagenten überbrachten Material sich Stücke eines mit C unterzeichneten Briefes befanden, welcher die Worte enthielt: „Mein Vater hat mir Fonds geschickt, die Bedingungen sind zu erfüllen." Diese Unterschrift C trägt auch das Petit bleu. Weiter erklärt Picquart, er habe dem Major Lauth niemals nahegelegt, anzunehmen, daß die Unterschrift des Petit bleu diejenige des deutschen Militärattachés bedeute, sondern er habe nur bestätigen wollen, woher das Petit bleu stammt.

*

Paris, 15. April. Der „Eclair" veröffentlicht einen amtlichen Bericht des Commandanten der Heilsinseln, Daniel. Derselbe schreibt, er habe am 30. Oktober 1898 einen Brief von Dreyfus erhalten, worin dieser mit Selbstmord drohte. Darauf sei strenge Ueberwachung desselben angeordnet worden. Am 16. November sei Dreyfus mitgetheilt worden, daß der Cassationshof die Revision für zulässig erachtend uihnn, auffordere, seine Aussagen zu mache. Dreyfus erwiderte, die Denkschrift über seine Aussagen werde sehr kurz sein. Dreyfus erklärte ferner, er habe während des Prozesses im Jahre 1894 den damaligen Präsidenten Casimir Périer gebeten, die Oeffentlichkeit anzuordnen; derselbe habe dies auch unter gewissen Bedingungen bewilligt. Das Kriegsgericht habe trotzdem beschlossen, die Verhandlungen geheim zu halten.

Deutscher Fortschritt in Ostasien.

London, 15. April. „Daily Mail" wird aus Singapore berichtet, ein mächtiges deutsches Syndicat, bestehend aus dem Norddeutschen Lloyd, der Hamburg-Amerikanischen Dampfschiffahrtgesellschaft und einer Anzahl deutscher Kaufleute, habe die Dampferflotte der Rhederfirma Alfred Holt, die zwischen Singapore-Siam und Singapore-Britisch-Borneo verkehrt, erworben. Mithin würden elf britische Dampfer an die deutsche Flagge übergehen. Das Abkommen verursache großes Aufsehen, da die einzige regelmäßige Verbindung mit Siam und Britisch-Borneo nun in deutschen Händen sein werde. Durch die Erwerbung dieser Schiffe sei dem britischen Handel ein empfindlicher Schlag zugefügt, während die deutschen politischen Interessen und das Ansehen des deutschen Handels gewaltige Fortschritte machten.

Wahlkrawalle in Spanien.

Madrid, 17. April. In **Bilbao** brachen anläßlich der Wahlen **Unruhen** aus. Es fand ein Zusammenstoß statt zwischen Anhängern des socialistischen Candidaten Iglesias und denen des Regierungscandidaten Eshevarria, wobei einige Schüsse gewechselt wurden. 13 Personen wurden schwer verwundet. Die Ruhe ist jedoch inzwischen wieder hergestellt. In **Valencia** geriethen die Anhänger der beiden republikanischen Candidaten aneinander, wobei eine Person verletzt wurde. In Cullar, Provinz Granada, mußte die Polizei geschlossen gegen die Ruhestörer vorgehen. Ein Wahlagent wurde dabei getödtet. Auch in **Cadiz** herrschte große Aufregung. In **Madrid** selbst sind die Wahlen bei nur schwacher Betheiligung in aller Ruhe verlaufen.

Kohlenarbeiterstreik in Belgien.

Charleroi, 17. April. **Die nationalistische Vereinigung der Grubenarbeiter beschloß gestern einen allgemeinen Ausstand in den vier Kohlenbecken Belgiens für heute zu proclamiren. Der Verein der Gruben von Charleroi hatte beschlossen, am 1. Mai in den Ausstand zu treten. Die Grubenarbeiter verlangen 20 Procent Lohnerhöhung.**

Die spanischen Gefangenen auf den Philippinen sollen nun endlich befreit werden. Wie ein Telegramm des spanischen Generals Rios meldet, hat der amerikanische General Otis zwei spanischen Offizieren, welche ein Schreiben Rios' an Aguinaldo überbringen sollen, in welchem die Freilassung der spanischen Gefangenen erbeten wird, freies Geleit gewährt. General Otis machte sich anheischig, 1500 gefangene Tagalen gegen Spanier auszutauschen.

Britisch-chinesisches Rencontre.

Hongkong, 16. April. **Eingeborene im Hinterlande feuerten in Taipoofu auf eine Abtheilung britischer Soldaten, welche für die Besitznahme des erweiterten Gebietes von Kaulung Vorbereitungen traf. Die Abtheilung stand unter dem Befehle des Capitäns May. Britische Truppen sind nach Taipoofu abgegangen.**

London, 17. April. Der „**Times**" wird aus Hongkong weiter gemeldet: Der Torpedozerstörer „Fame" ist mit einer Besatzung von 10 Mann des Hongkonger Regiments gestern nach dem neuen Gebiet vorgegangen und traf hier über 1000 chinesische Soldaten an, welche auf den Hügeln, welche Taipoofu beherrschen, sich in einer guten Stellung befanden. Die Chinesen eröffneten das Feuer mit Geschützen, richteten aber keinen Schaden an. Nachdem der „Fame" die Chinesen beschossen hatte, schritten die Truppen des Hongkonger Regiments zum Angriff und trieben die Chinesen in die Flucht. Man glaubt, daß die Chinesen einige Mann verloren haben. Demselben Blatt zufolge bewilligte die britische Regierung die von den Chinesen nachgesuchte Frist von sechs Monaten, um die nöthigen Anordnungen zur Auflösung der Seezollämter zu treffen. Ein Artikel der „Times" bezeichnet **es** nach den jüngsten Vorkommnissen in Kaulung als **unmöglich** für England, an der Absicht festzuhalten, die Schließung der Zollämter hinauszuschieben. England müsse China lehren, daß dieses die übernommenen Verpflichtungen nicht unbestraft verletzen kann.

Deutsches Reich.

* **[Wohlthätigkeits-Stiftung.]** Die Inhaber der bekannten Maschinenfabrik von Karl Beermann in Berlin haben aus Anlaß des gestern gefeierten 50jährigen Fabrikjubiläums für ihre Arbeiter und Angestellten 100 000 Mk. zu einem Wohlthätigkeitsfonds und 10 000 Mk. für die Gemeinde Treptow gestiftet.

* **[Gegen das Urtheil des Schöffengerichts in Sachen der Thomasmehlaffaire]** hat Rechtsanwalt Wagner, der Rechtsbeistand des von der Bundesleitung verklagten Herausgebers der „Nationalliberalen Correspondenz", Berufung eingelegt.

Ferne Welten.

Zu den schönsten Sternbildern unseres nördlichen Himmels gehört u. a. die **Kassiopeja**, die wir in jeder Nacht bewundern können. Ihre vielen Sonnen ziehen zu Anfang April so um Mitternacht herum tief unten in Norden durch die untere Mittagslinie. In diesem Bilde giebt es fünf Sternhaufen. Sie erscheinen schon in schwächeren Refractoren als Nebel; bei Benutzung größerer Instrumente lassen sie sich in zahllose Sterne auflösen. Links von der Kassiopeja hat das Bild des **Fuhrmanns** mit der wie ein Diamant funkelnden Kapella seinen Stand. Man hat in diesem Bilde bis jetzt nicht weniger als acht Sternhaufen gefunden. Unter ihnen zeigt sich einer schon bei Anwendung eines Opernglases wie ein trübes Sternchen sechster Größe. Im Feldstecher löst er sich in mehrere Sterne auf und in denjenigen Refractoren, mit deren Hilfe man Sterne zehnter bis zwölfter Größe erkennen kann, zählt man dort mehr als 500 Sonnen. Zwischen der Kassiopeja und dem Fuhrmann hat das Bild des **Perseus** seinen Stand. Es befindet sich um 11 Uhr Abends tief unten am westnordwestlichen Himmel. Im Perseus kennt man drei Sternhaufen. Einer von ihnen erscheint schon einem scharfen Auge als bleiches Sternchen, das sich im Opernglas, besser im Feldstecher, am besten in einem kleinen astronomischen Fernrohr in eine Menge von Sternen auflöst.

Nur einige der 8000 Sternhaufen des Himmels haben wir genannt. Es sind eben solche, die sich schon unter Anwendung mäßiger optischer Hilfsmittel auflösen lassen. Ihre Sonnen sind alle viel weiter von uns entfernt als die von uns früher besprochenen. Ihr Abstand kann von den Sternkundigen überhaupt nicht mehr berechnet, sondern nur geschätzt werden. Betrug schon die Entfernung der Sonnen in der Krippe des Krebses mehr als 22 716 Billionen Meilen und waren die im Herkules schon viel, viel weiter von uns als jene, so ist der Abstand der heute genannten ein noch größerer. Sie befinden sich soweit draußen im **Weltenraume**, daß wir keine Zahl mehr finden, durch die eine Entfernung angedeutet und begriffen werden könnte.

„Im Weltenraume", sagten wir. Welche grenzenlose Ausdehnung mag dieser haben! Jene unzähligen Sonnen haben alle Platz in diesem Raume und können sich in ihm bewegen. Und wenn sie „ihre vorgeschrieb'ne Reise" auch nicht „mit Donnergang", unter Sphärenmusik, „in melodischem Gesang" zurücklegen, so wandeln, ziehen, eilen, jagen und stürmen sie doch dahin kraft der Naturgesetze. Sie haben Spielraum für sich und für die von ihnen abhängigen Welten. Denn alle jene Sonnen werden ihre Planeten haben, ganz so, wie unserer Sonne Wandelsterne angehören. „Im Weltenraum!" Raum fügt sich an Raum, und alle Räume bilden einen großen unbegrenzten Raum, einen Raum ohne Anfang und ohne Ende; einen Raum, dessen Ausdehnung sich ins Unendliche erstreckt; einen Raum, der angefüllt ist mit unzähligen Welten. Da giebt's keine Schranke des Raumes; denn was sollte jenseits, außerhalb derselben sein? Jedenfalls doch wieder Raum, und zwar kein leerer Raum. Denn die Annahme eines solchen würde den Gesetzen von der Zweckmäßigkeit in der Einrichtung der Welt, der sogenannten Teleologie, widersprechen.

Philosophische Systeme wollen wir hier nicht erörtern. Diese kommen und gehen. Aber eine einzige Frage wollen wir noch zu beantworten suchen. Wie lange Zeit nämlich mögen jene Sonnen dort in den Tiefen des Weltenraumes mit seiner schrankenlosen Ausdehnung schon sein? in einem All, wo es nicht Ruhe giebt? in einem All, wo es nur Leben, Bewegung und Kraftentfaltung geben darf? Bei unserer kleinen Erde rechnen wir nach Jahrtausenden. Wenn wir aber vom Jahre 1899 an tausend bis zweitausend Jahre zurückgehen, so ist es mit den Stammbäumen selbst der mächtigsten Könige und der stolzesten Aristokraten zu Ende. Was aber sind tausend oder zweitausend oder sechstausend Jahre im Verhältniß zu den Millionen, Billionen, Trillionen von Jahren, die für ferne Welten in Betracht kommen? Erinnern wir uns nur, daß tausend Jahre tausendmal genommen 1 Million sind, daß eine Million von Millionen eine Billion und daß eine Million von Billionen eine Trillion ist. Nun und nimmer können wir eine solche fassen. Niemand aber weiß, seit wie vielen Millionen oder Billionen oder Trillionen von Jahren die fernen Welten in der Entwicklung begriffen sind, denn das Sein der Himmelskörper ist ein beständiges Werden, ein Sichentwickeln.

Der Weltenraum ist, wie wir vorhin sahen, endlos. Aber auch die Zeit ist, mögen wir rückwärts in die Vergangenheit oder vorwärts in die Zukunft blicken, endlos; sie geht in Aeonen auf. Nirgends Anfang, nirgends Ende. Da hat es keinen ersten Tag gegeben, da wird es keinen letzten Tag geben. Endlosigkeit des Weltenraumes, Ewigkeit der Zeit.

* **[Socialdemokratische Innung.]** Die Mittheilung, daß die Verwaltung einiger Zwangsinnungen in socialdemokratische Hände übergegangen sei, wurde von einem Blatte angezweifelt. Jetzt bringt das socialdemokratische Centralorgan die Meldung, daß die Schuhmacher-Zwangsinnung in Lübeck in Erwägung gezogen habe, sich als Corporation am Maifestzuge zu betheiligen! Jetzt wird man die erste Nachricht, die übrigens mehr Berliner Innungen betraf, nicht mehr bezweifeln.

* **[Privatdocent Dr. Aron]** ist dem „Vorwärts“ zufolge bereits benachrichtigt worden, daß das Disciplinarverfahren gegen ihn eingeleitet worden ist. Die von ihm angesagten Vorlesungen sind nicht ans schwarze Brett der Universität angeschlagen worden.

Frankreich.

Algier, 15. April. Das Zuchtpolizeigericht verurtheilte den früheren Maire von Algier, **Max Régis**, wegen Beleidigung des Generalgouverneurs von Algerien zu 4 Monaten Gefängniß.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 17. April

Wetteraussichten für Dienstag, 18. April,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wenig verändert; Nachtfröste. Starke Winde.

* **[Herr Regierungspräsident v. Holwede]** hat einen längeren Urlaub angetreten und sich zunächst zum Kurgebrauche nach Wiesbaden begeben. Die amtliche Vertretung desselben übernimmt in den Regierungs-Präsidialgeschäften Herr Ober-Regierungsrath Dr. Fornet, im Vorsitze des Bezirksausschusses Herr Verwaltungs-Gerichts-Director Blümke.

* **[Truppen-Musterung.]** Mit dem heutigen Tage hat die Musterung des zur 71. Infanterie-Brigade gehörenden Grenadier-Regiments Nr. 5 und des Infanterie-Regiments Nr. 128 durch die dazu eingesetzte Musterungs-Commission begonnen. Zuerst finden Buchrevisionen statt, an dieselben schließen sich die Frontmusterungen etc., die sich bis gegen Pfingsten erstrecken.

* **[Generalversammlung des ostdeutschen Zweigvereins der deutschen Zuckerindustrie.]** Sonnabend Mittag wurde im Schützenhause unter dem Vorsitze des Herrn Directors C. Berendes-Culmsee die 32. ordentliche Generalversammlung dieses Vereins abgehalten. Die Theilnahme war eine sehr rege. Aus allen Theilen des Bezirks waren die Mitglieder herbeigeeilt. Von den Vertretern der Behörden waren erschienen Herr Regierungs-Assessor Hassel als Vertreter des Herrn Oberpräsidenten, Oberbürgermeister Delbrück, Geh. Regierungsrath Sack-Königsberg, Regierungs- und Gewerberath Trilling, Regierungs- und Medizinalrath Dr. Bornträger, Vertreter des Handels und der Landwirthschaft. Außerdem waren aus Berlin gekommen Reg.-Rath Director Dr. König und Vorsteher des Laboratoriums des Vereins der deutschen Zuckerindustrie Dr. Hager etc. Der Vorsitzende gedachte zunächst des verstorbenen Geh. Regierungsraths Scheibler, der sich um die Zuckerindustrie große Verdienste erworben, indem er die Zuckerindustrie auf eine wissenschaftliche Basis gestellt. Dem Verein gehören jetzt 35 Zuckerfabriken und zwei Raffinerien an, es sind das fast alle Fabriken des Ostens. Der Vorsitzende machte ferner die Mittheilung, daß in geschlossener Sitzung die Danziger Handelsusancen, die vollständig umgearbeitet worden, in neuer Form zur Annahme gelangt sind. Die Zustimmung der Danziger Kaufmannschaft steht noch aus. Die nächste Generalversammlung des Vereins wird in Breslau am 29., 30. und 31. Mai stattfinden. Aus den weiteren Verhandlungen heben wir Folgendes hervor:

Ueber die **Reinigung der Abwässer** referirten die Herren Director Wilhelms-Pelplin und Director Siemens-Hirschfeld. Es wurden die einzelnen Verfahren eingehend besprochen, und zwar betheiligten sich an der sehr eingehenden Debatte die Herren Geh. Rath König, Geh. Regierungsrath Sack, Prof. Hersfeld-Berlin, Regierungs- und Gewerberath Trilling, Dr. Degener-Braunschweig, Amtsrath Krech-Althausen, Geh. Medizinalrath Dr. Bornträger, die, ein jeder von seinem Standpunkte aus das Verfahren der Reinigung der Abwässer beleuchteten und, wie es speciell der letztgenannte Redner that, die sanitäre Seite des Verfahrens hervorhoben.

Dann referirte Herr Dr. Hager-Berlin eingehend über das **Zucker-Kartell**, über das die Meinungen in den Interessentenkreisen noch immer sehr getheilt sind. Das Kartell soll ins Leben treten, wenn 97 Procent der Rohzuckerfabriken des Contingents sich demselben angeschlossen haben. Die Dauer des Kartells ist auf fünf Jahre berechnet, doch kann jede Fabrik nach vier Jahren zum fünften Jahre den Vertrag kündigen. Director Bierstedt von der Raffinerie Neufahrwasser legte seinen Standpunkt als Gegner des Kartells eingehend dar. Nach längerer Debatte wurde der Gegenstand verlassen und Herr Dr. Degener-Braunschweig referirte nun über die **englische Marmeladen-Industrie**. Die Herren haben in England eine solche Marmeladenfabrik besichtigt, die freilich nicht so sauber und rein ist, wie die Fabriken in Deutschland, die aber nur das beste Material nimmt. Redner schilderte dann die Fabrication der Marmelade, die verhältnißmäßig einfach ist. Gute Marmelade zu 20—40 Pf. das Pfund, wie sie hier feilgeboten wird, kann man überhaupt nicht herstellen. Am geeignetsten für die Gründung einer solchen Fabrik hält Redner Schwetz, Graudenz oder Danzig in Folge seiner günstigen Lage. Herr Director Marx, auf dessen interessante Ausführungen näher zurückzukommen wir uns vorbehalten, sprach sodann über die Fabrication von Marmeladen. Als Platz für eine Fabrik hält er Danzig am geeignetsten.

Wegen der vorgerückten Zeit — es war mittlerweile schon 4½ Uhr geworden — mußte der letzte Punkt der Tagesordnung (über Melasse-Fütterung) ausfallen.

Der Vorsitzende schloß dann mit herzlichem Danke gegen die Redner die Versammlung. Derselben folgte ein gemeinsames Mahl.

* **[Baurath Heise †.]** Wie bereits gemeldet, ist der um die Kunstgeschichte unserer Provinz vielfach verdiente Landesbauinspector, königl. Baurath Heise im rüstigsten Mannesalter Sonnabend früh gestorben. Theodor Wilhelm Johannes Heise war am 27. Februar 1850 in Sandersleben im Herzogthum Anhalt geboren. Nachdem er auf der Hochschule in Charlottenburg studirt hatte, war er am 22. Februar 1875 Regierungsbauführer und 18. Juli 1880 Regierungsbaumeister geworden. Am 1. Oktober 1880 trat Herr Heise in den Dienst der Provinzial-Verwaltung von Westpreußen, und zwar als technischer Beamter und Baurath der damals von Herrn v. Winter geleiteten Provinzial-Commission für Kunst und Wissenschaft. Es wurde ihm hauptsächlich die Aufnahme und **Beschreibung der Bau- und Kunstdenkmäler Westpreußens übertragen.** In bis jetzt erschienenen 11 großen und reich illustrirten Heften ist das Resultat dieser wichtigen cultur- und kunstgeschichtlichen Arbeit niedergelegt. Später übernahm Herr Heise auch die Leitung und Verwaltung des Kunstgewerbe-Museums unserer Stadt und Provinz, bei dessen Einrichtung er schon 1881 wesentlich mitgewirkt hatte. Vom Cultusminister wurde H. zum Provinzial-Conservator der Alterthümer ernannt und durch Cabinetsordre vom 14. Juli 1897 wurde ihm der Charakter als königl. Baurath verliehen. Das frühe Hinscheiden dieses kenntnißreichen, mit der Bau- und Kunstgeschichte unserer Provinz durch vieljähriges Studium vertraut gewordenen, in der Stille und bescheidener Zurückgezogenheit stets hingebend wirkenden Mannes wird überall, wo man ihn und sein Schaffen kannte, herzlich bedauert werden.

* **[Rücksicht auf den Zeichenunterricht bei Schulbauten.]** Als ein Haupthinderniß für den erfolgreichen Betrieb des Zeichenunterrichts an gewerblichen Fortbildungsschulen hat sich der Mangel an geeigneten Unterrichtsräumen erwiesen. Der Minister für Handel und Gewerbe hat deshalb im Einverständniß mit den Ministern der Finanzen, des Innern und der Unterrichtsangelegenheiten die Regierungspräsidenten ersucht, auf die Gemeinden dahin einzuwirken, daß sie bei auszuführenden Schulneubauten von vornherein auch auf die Bedürfnisse der Fortbildungsschule Rücksicht nehmen.

* **[Genossenschaftlicher Verbandstag.]** Der Verband der Schulze-Delitzsch'schen Creditgenossenschaften in Ost- und Westpreußen wird seinen diesjährigen Provinzial-Genossenschaftstag am 11., 12. und 13. Juni zu Insterburg abhalten.

* **[Elektrische Beleuchtung in Brösen.]** Außer den verschiedenen baulichen Veränderungen, welche die Höcherl-Brauerei an dem ihr gehörigen Kur-Etablissement in Brösen vornehmen läßt, wird auch eine Starkstromanlage angelegt, deren Ausführung der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft in Berlin übertragen worden ist. Die neue Starkstromanlage soll außer zur elektrischen Beleuchtung des Kurhauses auch zu sonstigen motorischen Zwecken für Haus- und Wirthschaftsbedarf verwendet werden.

* **[Stadttheater.]** Das Opernpersonal, welches sonst um Mitte April zu Gastspielen nach kleineren Provinzialstädten auswanderte, hat diesmal den Wanderstab bis zum Mai in die Ecke gestellt. Das ermöglicht auch der Operette gegen Schluß der Saison noch einige Anläufe mit Neueinstudirungen. Den ersten machte sie gestern mit Zellers „Obersteiger“, der hier vor vier Jahren zuerst die populäre Kraft seines reichen melodischen Gehalts in solchem Maße entwickelte, daß mehr als ein Dutzend Wiederholungen volle Häuser erzielten. In den folgenden Wintern war allerdings dieser Anreiz schon um ein Beträchtliches geschwunden, aber einige Aufführungen nahm man doch in jeder Saison gern hin. Daß in der gegenwärtigen diese Operette etwas im Nachtrab erschien, gereichte der Aufführung nicht zum Schaden. In den musikalischen Hauptparthien bot sie stellenweise sogar ausnehmend Schönes, so im ersten und namentlich im zweiten Act mit den Werbe- und Liebesduetten des Fürsten Roderich (Herr Dupont) und der Comtesse Fichtenau (Fr. v. Weber). Insbesondere für das letztere setzte Herr Dupont die gesunde Kraft, den Schmelz und üppigen Wohlklang seines Stimmfonds mit bestem Erfolge ein und Frau v. Weber setzte gesangliche Glanzlichter bei, so daß das Duett zu einer wahren Zierde des Abends wurde. In der Darstellung der liebenswürdigen jungen Abenteuerin bewährte letztere ebenfalls wieder ihre muntere Routine. Auch Herr Nolte war gestern recht frisch bei Stimme. Daß er den Obersteiger musikalisch sicher beherrscht und gewandt spielt, ist schon aus dem Vorjahre bekannt. Gegen früher erheblich gewonnen hatte die Spitzenklöpplerin Nelly in der Gesangsdarstellung des Fräuleins van Born; das zierliche, rauschende rosa Seidenröckchen im ersten Acte, so kleidsam es sich präsentirte, war freilich ein entbehrlicher Beitrag zu dem in der Operette ohnehin schon voll gemessenen Maß an Unwahrscheinlichkeiten. Den schnurrigen Bergwerks-Director und seine groteske Gemahlin gaben Herr Kirschner und Fräulein König, ohne sich so weit in Uebertreibungen zu verlieren, wie ihre beiden Bureaubeamten, mit so wirksamer Komik, daß auch die Lachlust à tout prix auf ihre Kosten kam. Die Chöre im ersten und zweiten Act wurden meistens rein und auch fest im Gefüge gesungen. Als der Schlußact an die Reihe kam, hatte Referent aus dem bekannten Couplet des Herrn Kirschner („Der Bureaukrat thut seine Pflicht“) eine Nutzanwendung gezogen — die der freundliche Leser für diesmal angesichts der jetzt so fürsorglich gesteigerten Sonntagsruhe-Bestimmungen gut heißen möge: „Der Recensent thut seine Pflicht von 7—10, mehr thut er nicht.“

* **[Sonntagsverkehr.]** Gestern war der Verkehr auf unseren Lokalstrecken fast ebenso rege als am vergangenen Sonntage. Es wurden **10 743 Rückfahrkarten** verkauft, und zwar in Danzig 5573, Langfuhr 1547, Oliva 869, Zoppot 1063, Neuschottland 243, Brösen 406, Neufahrwasser 1042. Der Streckenverkehr betrug: Danzig-Langfuhr 5006, Langfuhr-Oliva 4566, Oliva-Zoppot 2969, Danzig-Neufahrwasser 2253, Neufahrwasser-Danzig 2457, Langfuhr-Danzig 5157, Oliva-Langfuhr 4761, Zoppot-Oliva 3068 Personen.

* **[Nachsendung von Telegrammen.]** Nach einer neuerdings ergangenen Verfügung des Staatssecretärs des Reichs-Postamts ist, zunächst versuchsweise, angeordnet worden, daß eine Nachtelegraphirung von Telegrammen, wenn der Empfänger seinen Aufenthaltsort verändert hat, nur dann erfolgen soll, **wenn dies der Aufgeber ausdrücklich vorgeschrieben hat oder vom Empfänger beantragt worden ist.** Bisher erfolgte die Nachtelegraphirung an den neuen Aufenthaltsort auch ohne ausdrückliches Verlangen, wodurch häufig erhebliche Kosten und Weiterungen für den Empfänger entstanden sind.

* **[Gottesdienst für Taubstumme.]** Nach Ermittelungen der Direction der hiesigen Taubstummen-Schule befinden sich in Danzig und nächster Umgebung etwa 150 erwachsene Taubstumme. Für diese soll nun ein besonderer Gottesdienst regelmäßig eingeführt werden und zwar für die Evangelischen durch Herrn Pfarrer Lutze in der Sacristei zu St. Katharinen Abends 7 Uhr, während für die Taubstummen katholischer Confession die Andacht in der Kapelle des St. Marien-Krankenhauses durch Herrn Curatus Kachallek abgehalten werden wird. Der erste Gottesdienst dieser Art findet am 5. Mai cr. statt.

* **[Neue Pferdemarkt-Lotterie.]** Der Minister des Innern hat dem Comité für den neu eingerichteten Luxuspferdemarkt in Briesen in Westpreußen die Erlaubniß ertheilt, in Verbindung mit dem diesjährigen ersten Pferdemarkt eine öffentliche Verloosung von Pferden, Wagen und anderen Gegenständen zu veranstalten und die Loose in der ganzen Monarchie zu vertreiben.

* **[Wohlfahrts-Lotterie.]** Am zweiten Ziehungstage fielen (laut Bericht des Herrn Karl Feller-Danzig) folgende Gewinne: 3 zu 1000 Mk. auf Nr. 79 444 100 612 485 997. 26 zu 500 Mk. auf Nr. 16 661 16 967 31 675 48 997 86 536 129 984 195 307 198 323 199 061 205 802 230 456 275 250 279 019 280 378 281 856 382 997 383 098 405 541 405 918 409 615 414 263 439 103 470 843 482 871 484 027 484 864. (Ohne Gewähr.)

* **[Fischereibeschränkung.]** Die vom Herrn Regierungs-Präsidenten zu Danzig im Vorjahre ertheilte Erlaubniß, die Fischerei im westpreußischen Theile des Drausensees an weiteren zwei Tagen jeder in die Frühjahrsschonzeit fallenden Woche zu betreiben, ist zurückgenommen worden.

* **[Brutalität.]** Das Dienstmädchen Johanna Handtke wurde Sonnabend Abend auf dem Wege nach Schidlitz von zwei ihr unbekannten Männern belästigt und als sie dieselben energisch zurückwies, versetzte einer derselben dem Mädchen einen Messerstich in die Seite. Alsdann verschwanden die Unholde. Der Stich war glücklicherweise nicht gefährlich, so daß die H., nachdem ihr die Wunde im Stadtlazareth verbunden war, entlassen werden konnte.

* **[Sturz aus dem Fenster.]** Sonnabend Nachmittag stürzte die 5jährige Tochter des Schneidermeisters Hrn. Mehrke, Tischlergasse 27, aus einem Fenster der dritten Etage. Sie befand sich in der Wohnung einer Nachbarin und hatte, als diese die Wohnung auf einen Augenblick verlassen, das Fenster geöffnet. Der Vater des Kindes trug dasselbe sofort zu einem Arzt, welcher Genick- und doppelten Schädelbruch constatirte.

* **[Verschwunden.]** In unserer Vorstadt Schidlitz wird seit einigen Tagen ein sechsjähriges Kind vermißt und da man vermuthete, daß dasselbe in eine Dunggrube gefallen und dort ums Leben gekommen sei, wurden Mannschaften des Stadthofes requirirt, welche die Grube durchsuchten, jedoch ohne Erfolg. Von dem Kinde fehlt bis jetzt jede Spur.

* **[Geburt.]** Einem neuen Weltbürger schenkte heute früh auf dem hiesigen Hauptbahnhofe ein Dienstmädchen aus Schwabenthal das Leben. Der städtische Sanitätswagen mußte eiligst requirirt werden, der Mutter und Sohn nach dem Hebammen-Institut brachte.

-r. **[Strafkammer.]** Des **fahrlässigen Meineides** angeklagt, stand Sonnabend die Frau Louise Roswadowski vor der Strafkammer I. Der fahrlässige Meineid soll in einem Strafprozeß vor dem Militärgericht gegen ihren Neffen, den Soldaten Reikowski vom 128. Regiment, geleistet sein. Reikowski wurde beschuldigt, sich eines Uhrendiebstahls schuldig gemacht zu haben und auf Grund der Aussage seiner Tante, der Angeklagten, auch verurtheilt. Reikowski wandte damals ein, er habe die Uhr, die ein anderer Soldat auf seiner Stube verloren hatte, gefunden und an sich genommen, um sie dem Verlierer abzugeben. Daran sei er aber durch seine Tante verhindert worden, da diese die Uhr, als er sie zufällig besuchte, an sich genommen und ihm nicht wiedergegeben habe. In der gestrigen Verhandlung wurde dies von Frau Roswadowski entschieden bestritten, während der als Zeuge vernommene Reikowski bei seiner früheren Aussage blieb. Die Beweisaufnahme erstreckte sich auch dahin, ob Reikowski am 9. Juni vorigen Jahres, dem Tage, an welchem die Uhr gestohlen, Nachmittags die Kaserne verlassen habe. Die Angeklagte behauptet nämlich, ihr Neffe habe ihr die Uhr erst am Nachmittag übergeben, während jener erklärt, er sei schon am Morgen bei seiner Tante gewesen und habe ihr die Uhr gegeben. Da die der Angeklagten vorgeworfene Fahrlässigkeit darin liegen soll, daß sie beschworen hat, ihr Neffe sei Nachmittags bei ihr gewesen, war diese Feststellung von wesentlicher Bedeutung. Es konnte indeß durch die vernommenen Zeugen darüber nicht Klarheit erlangt werden und da Reikowski dem Gericht nicht genügend glaubwürdig erschien, auch nicht vereidigt wurde, erfolgte die Freisprechung der Angeklagten.

Ein **„fideles Gefängniß“** scheint das zu Zoppot zu sein. Einige Insassen desselben hatten es dort verstanden, sich im Sommer vorigen Jahres mit Schlüsseln und Dietrichen zu versehen, so daß sie das Gefängniß Nachts, wenn alles schlief, unbehindert verlassen konnten. So sind die Strafgefangenen Kößlinki und Eglinski in einer Nacht, nachdem sie ungesehen das Gefängniß verlassen hatten, bis nach Witzlin gegangen, haben sich dort, wo Kößlinki wohnte, ordentlich satt gegessen und sich dann, mit Lebensmitteln versehen, wieder nach dem Gefängniß zurückbegeben. Am 5. Juli wurde Kößlinki aus der Haft entlassen, nahm aber die Schlüssel mit, um sich den Wiederzutritt zum Gefängniß zu sichern. Und in der Nacht vom 8. zum 9. Juli stattete er seinem Freunde Eglinski dort einen Besuch ab, um nun ihm die Schlüssel, für die er keine Verwendung mehr hatte, zu übergeben. Nachdem K. beim Fortgehen alle Thüren verschlossen hatte, zog Eglinski an einem Bindfaden, den er durch's Fenster hinunterließ, die Schlüssel empor. Bald darauf merkte dann die Gefängnißverwaltung, daß sich einige Gefangene im Besitze von Schlüsseln befinden müßten. Es wurde eine genaue Revision abgehalten und nun wurden bei Eglinski mehrere Schlüssel gefunden. Der derzeitige Gerichtsdiener und Gefangenenwärter in Zoppot, jetzt in Flatow, Johann Maibaum, wurde dann beschuldigt, die ihm übergebenen Schlüssel nicht sicher aufbewahrt zu haben und dadurch fahrlässig sich des Entweichenlassens von Gefangenen schuldig gemacht zu haben. Maibaum, der Sonnabend dieses Vergehens angeklagt vor der Strafkammer stand, will die ihm von seinem Vorgänger im Amte übergebenen Schlüssel stets bei sich gehabt haben und behauptet auch, daß ihm keiner verschwunden sei. Eglinski hat die Schlüssel vom Kößlinki erhalten, der später bei einem Transport entsprungen ist und bis jetzt nicht gefunden wurde. Das Gericht erkannte auf Freisprechung des Maibaum, da von einem Gefangenenwärter nicht verlangt werden könne, daß er den Gerissenheiten und Ränken der Gefangenen stets gewachsen sei und dem Angeklagten auch nicht nachgewiesen werden konnte, daß er leichtfertig mit seinen Schlüsseln umgegangen war.

Ferner wurde dann noch gegen den Architekten Joh. Peter Wagner aus Langfuhr wegen fahrlässiger Körperverletzung verhandelt. Dem Angeklagten wird zum Vorwurf gemacht, auf einem von ihm geleiteten Bau in Langfuhr, Eschenweg Nr. 15, dadurch sich der fahrlässigen Körperverletzung schuldig gemacht zu haben, daß er nicht genügend Bretter zum Beleg lieferte und so herbeiführte, daß der Polier Quiatkowski aus der ersten Etage 5 Meter tief in den Keller fiel, wobei er sich Verletzungen zuzog. Die Verhandlung führte zu einer Verurtheilung des Angeklagten, und zwar zu 50 Mk. Geldstrafe.

△ **[Schöffengericht.]** Gefängnißstrafe von 1 Monat traf am Sonnabend einen bisher unbestraften 26jährigen Geschäfts- und Ehemann aus Danzig, welcher sich wegen thätlicher Beleidigung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu verantworten hatte. Nach der Beweisaufnahme hat er am späten Abend des 24. Februar d. Js. auf der Straße andauernd ein junges unbescholtenes Mädchen verfolgt und belästigt, ihr trotz energischer Zurückweisungen sein Portemonnaie aufzudringen versucht und sie schließlich so hart angefaßt, daß sie laut um Hilfe schrie. Dem hinzueilenden Schutzmann Fottler erklärte hierauf dieser ritterliche Liebesheld, das junge Mädchen habe ihm das Portemonnaie stehlen wollen. Da der Hilferuf aber von ihr ausgestoßen war und sie unter flüchtiger Darlegung des Sachverhaltes den Schutzmann um Schutz bat, so forderte er beide auf, mit zur Wache zu kommen. Da der Angeklagte sich weigerte, schritt der Schutzmann zur Verhaftung, doch fand er hierbei so energischen Widerstand, daß es ihm nur mit Hilfe einer zufällig vorbeimarschirenden Militärpatrouille möglich war, die Abführung zu bewirken. Der Angeklagte behauptete vor Gericht, von gar nichts zu wissen, da er an jenem Abend von der Reise gekommen und so stark betrunken gewesen sei, daß er sich aller Vorgänge nicht mehr erinnern könne. Nachdem aber die Zeugen bekundet hatten, daß er höchstens leicht angeheitert gewesen sein könne, verurtheilte ihn das Gericht zu der oben angegebenen Strafe, mit der Begründung, daß der Angeklagte durch den Versuch, die Schuld dadurch von sich abzuwälzen, daß er ein junges unbescholtenes Mädchen des Diebstahls beschuldigte, nach Begehung der Strafthat auch noch eine recht niedrige Gesinnung an den Tag gelegt habe. Er erklärte hierauf unter Thränen, daß er die Strafe gern mit Geld abmachen wolle, doch wurde ihm eröffnet, daß dies vorläufig ausgeschlossen sei.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Außenwerke Blatt 41, 42 und 43 von der Stadtgemeinde Danzig an den Architekten Werner und den Kaufmann Queisner für zusammen 123 188,50 Mk.; Langgarten Blatt 140 von dem praktischen Arzt Dr. Lewy an den Baugewerksmeister Milaster für 34 000 Mk.; Niederstadt Blatt 280 von dem Baugewerksmeister Schneider an den Rentier Bielau für 73 000 Mk.; Neuschottland Blatt 54, 55 und 56 von dem Kaufmann Stöckmann an den Baugewerksmeister Hoffmann für zusammen 13 686,75 Mk.; Langfuhr Nr. 58 von dem Kaufmann Max Baden an die Frau Uhrmacher Schwarz, geb. Jacobsen, für 104 000 Mk.; Rammbau Nr. 53 von den Bahnschaffner Wittschen Eheleuten an den Bauunternehmer Grzybowski für 19 800 Mk.; Langermarkt Nr. 17 von der Wittwe Schwidop, geb. Schuster, an die Actiengesellschaft Norddeutsche Credit-Anstalt in Königsberg und Danzig für 145 000 Mk.; Große Oelmühlengasse Nr. 2 und Brandstelle Nr. 10 von dem Rentier Danziger in Oliva an den Kaufmann Lachmann für zusammen 15 600 Mk.; Langgarten Nr. 59 und 60 von der Wittwe Rüdiger, geb. Prohl, an den Kaufmann Max Baden für 58 000 Mk. und von diesem an den Eisenbahnstationsvorsteher a. D. Kunze für 60 000 Mk.; Langgarten Nr. 78 von der Frau Kaufmann Finger, geb. Köpf, in Brösen an die Frau Barth, für 37 000 Mk.; Schidlitz Nr. 39 von der Frau Wotschke, geb. Kling, in Berlin an den Uhrmacher Simon für 18 750 Mk.; drei Trennstücke von Brunshöferweg Nr. 30/31, Leegstrieß Blatt 30 und Neuschottland Blatt 33 von dem Gutsbesitzer Piltz in Müggau und dem Rentier Saß an die Stadtgemeinde Danzig für zusammen 3000 Mk.; Außenwerke Blatt 10 von der Stadtgemeinde Danzig an den Zimmermeister Leopold Hoffmann für 53 400 Mk.; Jacobsneugasse 6b. von den Nähmaschinenbauer Könitzer'schen Eheleuten an das Frl. Wille für 32 700 Mk.; Vorst. Graben Nr. 54 von der Wittwe Steiniger, geb. Goldbach, an den Chemiker Dr. Lewschinski für 87 500 Mk.

* **[Feuer.]** Gestern Abend wurde die Feuerwehr nach dem Hause Schäferei Nr. 4a gerufen, wo in Folge Explodirens einer brennenden Petroleumlampe ein unbedeutender Stubenbrand entstanden war, der sehr bald beseitigt wurde.

[Polizeibericht für den 16. und 17. April.] Verhaftet: 11 Personen, darunter 2 Personen wegen Widerstandes, 1 Person wegen Hausfriedensbruchs, 1 Person wegen thätlichen Angriffs, 1 Person wegen Beleidigung, 2 Personen wegen Trunkenheit, 2 Personen wegen Diebstahls, 4 Obdachlose. — Gefunden: 1 braune Reisetasche, am 1. März Quittungsbuch der Schiffsstauer-Sterbekasse für Henriette Hutschinski, geb. Triebe, am 11. März 1 schwarzer Damen-Regenschirm mit Metallknopf, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction, 1 Sack Kartoffeln, abzuholen vom Arbeiter Jakusch in der Markthalle, am 7. März 50 Bierflaschen, abzuholen vom Schüler Fritz Korzeniewski, Hohe Seigen 26 II. — Eingefunden: 1 schwarz und weiß gefleckter Hund, abzuholen vom Rentier Hrn. Siegfried Kauffmann, Petershagen a. d. R. 33 II. — Verloren: Am 14. d. ein grünes Lederportemonnaie, enthaltend 4 Zwanzig-, 1 Zehn-, 2 Drei-, 6 bis 8 Einmarkstücke und kleines Geld, sowie einen kleinen Schlüssel und Visitenkarten auf den Namen Freiherr v. Müffling, Oberleutnant zur See, abzugeben an Bord S. M. S. „Natter“, kais. Werft.

Aus den Provinzen.

Ω **Berent, 16. April.** Gestern gegen 5 Uhr Nachmittags hatten wir hier in diesem Jahre das erste **Frühlingsgewitter**, verbunden mit durchdringendem Regen. Dasselbe entlud sich in mehreren heftigen Donnerschlägen, ein Blitzstrahl fuhr in den der Stadt naheliegenden Kapellensee.

♂ **Marienwerder, 16. April.** Ein **schweres Verbrechen** wird aus dem benachbarten Dorfe Gr. Krebs gemeldet. Dort ist ein Dienstmädchen unter dem dringenden Verdachte des Kindesmordes verhaftet worden und zwar scheint sie ihr neugeborenes Kind **lebendig auf dem Acker verscharrt** zu haben.

∀ **Aus dem Kreise Culm, 16. April.** Der Kriegerverein Trebis-Wilhelmsau setzt für Ermittlung des Thäters, der in der Nacht vom 3. zum 4. d. Mts. die auf dem Schulhofe zu Wilhelmsau gepflanzte **Bismarckeiche gestohlen** hat, eine **Belohnung** von 100 Mk. aus.

m **Neumark, 16. April.** Herr Obersteuercontroleur Schwennicke ist von hier nach **Danzig versetzt** worden. — Der Besitzer Pienczewski aus Nelberg wurde wegen Verdachts, seine **Ehefrau vergiftet** zu haben, verhaftet und in das hiesige Amtsgerichtsgefängniß gebracht.

Neidenburg, 14. April. Der schon erwähnte **Lotterieschwindel-Prozeß** wurde gestern vor der hiesigen Strafkammer verhandelt. Angeklagt waren der Buchdruckereibesitzer Louis Salomon aus Soldau, der Spediteur David Alter aus Illowo, der Buchdruckereibesitzer Otto Dellmar und der Holzhändler Salomon Friedmann aus Berlin wegen Beihilfe zur Urkundenfälschung bezw. wegen Vertriebes unerlaubter Lotterieloose. Der Angeklagte Salomon hatte Loose zu einer „Soldauer Vereinslotterie“ gedruckt, welche den Namen Jablonowski trugen und an einen gewissen Lippschütz (Russe) nach Mlawa und später an diesen nach Thorn geschickt wurden. Den Vertrieb über die Grenze übernahm der genannte David Alter. Ferner wurde eine **„Danziger Geldlotterie“** inscenirt, zu welcher die genannten Lippschütz und Friedmann beim Buchdruckereibesitzer Dellmar-Berlin 20 000 Loose drucken ließen und welche wieder von Alter über die Grenze vertrieben wurden, was ihm 25 000 Mk. eingebracht haben soll. Während der Hauptschwindler Friedmann rechtzeitig nach England verduftete, wurden Salomon zu 14 Tagen Gefängniß, Alter und Friedmann zu 60 bezw. 50 Mk. Geldstrafe verurtheilt, Dellmar freigesprochen. Die letzten drei waren über fünf Monate in Untersuchungshaft. Der als Zeuge vernommene Lumpensammler Johann v. Jablonowski, dessen Unterschrift die Loose der angeblichen Soldauer Vereinslotterie trugen, bestritt unter großer Heiterkeit in derb humoristischer Weise, daß er eine „Geldlotterie“ veranstaltet habe.

Vermischtes.

* **[Duellherausforderung zwischen Brüdern.]** In Debreczin in Ungarn hat sich dieser Tage der gewiß seltsame Fall ereignet, daß zwischen zwei Brüdern einer angesehenen Familie eine Herausforderung zum Duell erfolgte. Im Verlaufe eines Wortwechsels ließ sich der jüngere Bruder so weit hinreißen, daß er seinem älteren Bruder eine Ohrfeige gab. Dieser entfernte sich, ohne ein Wort

zu sagen, und schickte dem Bruder seine Zeugen. Die Herausforderung wurde auch thatsächlich angenommen. Als dann der Vorfall der verzweifelten Mutter zur Kenntniß kam, rief sie beide Söhne zu sich, um sie zu versöhnen. Nach langem Seelenkampf trat nun der ältere Bruder von seiner Absicht zurück und reichte dem jüngeren die Rechte, welche dieser tief gerührt ergriff. Die Mutter aber erkrankte in Folge der überstandenen Aufregungen.

* [Starker Schneefall] trat am Freitag in Meran ein, der bis ins Thal reichte, darauf windstiller Landregen, vermischt mit Schnee, Abends heiterte sich das Wetter auf. Die Temperatur betrug Nachmittags 4 Grad Réaumur. Das ganze Land steht inmitten der herrlichsten Obstblüthe.

Berlin, 17. April. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag hatte die Frau des Schneiders Felsmann, Louisenstraße Nr. 21, in Abwesenheit des Mannes für ihr halbjähriges Töchterchen Milch wärmen wollen und dabei die brennende Petroleumlampe umgestoßen. Als der Mann kurz darauf nach Hause kam, fand er Frau und Kind fürchterlich **verbrannt** und todt. Der geringe Brand wurde ohne Feuerwehr gelöscht.

München, 17. April. In dem Marktflecken **Kötzting** in Niederbaiern sind in der Nacht 20 Häuser niedergebrannt; dabei fanden zwei Personen in den Flammen den Tod.

Lissa, 17. April. Der Arbeiter Zabanski **ermordete** gestern seine Ehefrau durch einen Messerstich ins Herz. Der Thäter versuchte zu entfliehen, wurde aber von einem Feldwebel verfolgt. **Als Zabanski** sah, daß die Flucht aussichtslos sei, brachte er sich mehrere schwere Stichverletzungen am Halse bei. **Die Ermordete war erst 26 Jahre alt.**

Standesamt vom 17. April.

Geburten: Kanzleivorsteher Gustav Wiehle, T. — Schlächter Paul Zieska, T. — Buchbindermeister Carl Zander, T. — Bankbote Wilhelm Mathiak, S. — Schneidergeselle Max Orlowski, S. — Bierverleger Franz Stahlke, S. — Schiffsbauarbeiter Hermann Jurczyk, T. — Schmiedegeselle Carl Benohr, T. — Arbeiter Eduard Hecht, T. — Steinsetzmeister Johannes Bach, S. — Bureau-Vorsteher Wilhelm Arnold, S. — Locomotivführer Eduard Schulz, T. — Maurergeselle Anton Jeschke, S. — Arbeiter Hermann Matschall, T. Unehelich 1 T.

Aufgebote: Stauer Max Ferdinand Retzke und Franziska Auguste Krüger. — Arbeiter August Johann Kreft und Anna Wawrinowski, geb. Zelewski. — Schuhmachergeselle Paul Julian Chrzanowski und Meta Marie Emilie Kessel. — Conditor Arthur Gustav Louis Boehlke und Margaretha Bertha Hulda Rohrdanz. — Maurergeselle Otto Döring und Margarethe Ottilie Schall. — Schmiedeschirrmeister Franz Punicki und Auguste Bendig. — Schlossergeselle Franz Antochewicz und Maria Lucia Ostrowski, geb. Mankowski. — Invalide Jacob Graf und Amanda Friederike Antonie Steinke. — Mechaniker Johannes George Ziebell und Valeska Johanna Auguste Schabach. — Sämmtlich hier. — Intendantur-Secretär a. D. Julius Michael Oskar Hilliges zu Wilhelmshaven und Sophia Juliane Klara Diesend, geb. Flitner, hier. — Besitzer Johann Mokwa zu Grabau und Valentine Amalie Jeschke hier.

Heirathen: Kaufmann Max Wagner und Elsa Dietz. — Königl. Schutzmann Robert Albrecht und Martha Nagel. — Büchsenmachergehilfe Ernst Wagner und Auguste Oppermann, geb. Webelhorst. — Arbeiter Johann Aplowski und Albertine Narlinski. Sämmtlich hier. — Arbeiter Johannes Ferdinand Flissakowski zu Gaspe und Maria Pacioski hier.

Todesfälle: S. d. Kaufmanns Ernst Kluge, 3½ M. — Frau Emilie Henriette Beate Witt, geb. Kuntze, 56 J. — T. d. Händlers Adolf Rosenthal, 2 J. 3 M. — Matrose Karl Müller, circa 46 J. — Schuhmachergeselle Franz Lehmann, fast 47 J. — Schneidergeselle Oscar Willy Schulz, 21 J. — Zimmergeselle Michael Franz Nikelski, fast 63 J. — Rentiere Auguste Wiens, geb. Rahn, 53 J. — Nähterin Caroline Elisabeth Krüger, 49 J. 9 M. — Hausmädchen Auguste Barnowski, 19 J. 8 M. — Grenzaufseher Jacob Reinhold Graeber, 54 J. — S. d. Fleischermeisters Ernst Leimert, todtgeb. — S. d. Schlossergesellen Franz Radschun, 12 Tage. — Arbeiter Johann Konkel, 81 J. 10 M. — Unehel.: 2 Töchter.

Danziger Börse vom 17. April.

Weizen war heute in guter Frage bei unveränderten Preisen. Bezahlt wurde inländisch hellbunt leicht bezogen 723 Gr. 148 M, 761 Gr. 152 M, hochbunt etwas besetzt 745 Gr. 160,50 M, für polnisch zum Transit bunt leicht bezogen 726 Gr. 117 M, hellbunt 742 Gr. 124 M 747 Gr. 125 M, weiß 745 Gr. 137 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 632 Gr. 132 M, 694, 697, 699, 705, 732 und 744 Gr. 137 M, polnischer zum Transit 697 Gr. 109½ M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 638 Gr. 116 M per Tonne. — **Hafer** inländ. 130, weiß 131 M per Tonne. — **Erbsen** inländische mittel 123, grüne 123, polnische zum Transit Futter- 105 M per Tonne bezahlt. — **Peluschken** inländische 115 M per Tonne gehandelt. — **Kleesaaten** roth 40 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Weizenkleie** grobe 4,20, 4,22½, mittel besetzt 4,07½, feine 4,05, 4,10 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,65, 4,67½, 4,70 M per 50 Kgr. bez. — **Spiritus** unverändert. Contingentirter loco 59 M Br., nicht contingentirter loco 39,25 M Br.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 15. April. **Wind: W.**

Angekommen: Correspondent, Billig, Stettin, leer.

Gesegelt: Kiew (SD.), Erichsen, Fredrikstad, leer. — Newa (SD.), Phillips, Liverpool, Zucker u. Güter. — Neptun (SD.), Ganzer, Bremen, Güter. — Bernhard (SD.), Arp, Hamburg, Güter. — Ystad (SD.), Magnusson, Norrköping, Getreide.

Den 16. April.

Angekommen: Bothal (SD.), Thomas, Stettin, leer. — Oliva (SD.), Diekow, Stettin, leer. — Embla, Larsen, Tunturp, Steine. — Komet (SD.), Buchholz, Pillau, leer. — Carlos (SD.), Witt, Blyth, Kohlen. — Paul (SD.), Krüger, Hamburg, Güter.

Gesegelt: Egeria (SD.), Hinrichs, Köln, Güter. — Inga (SD.), Olsen, Fredericia, Holz.

Den 17. April.

Gesegelt: Maria, Ilssin, St. Nazaire, Holz.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.



Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 186 registrirten hier domizilirten Kommanditgesellschaft auf Aktien in Firma „**Chemische Fabrik Petschow Davidsohn**" Nachstehendes eingetragen:

Kolonne 4: a. der persönlich haftende Gesellschafter **Otto Robert Hermann Petschow** ist durch Tod aus der Gesellschaft ausgeschieden und der Kaufmann **Otto Palis** aus Danzig als persönlich haftender Gesellschafter in die Gesellschaft eingetreten.

b. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 24. März 1899 ist das Gesellschaftsstatut in folgender Weise abgeändert:

1. In § 4 des Gesellschaftsvertrages werden die Worte: und 3. (Drittens) in dem Danziger Intelligenzblatt" gestrichen.
2. Der § 12 des Gesellschaftsvertrages lautet fortan: „Die persönlich haftenden Gesellschafter sind:
   1. der Kaufmann **Gustav Davidsohn** in Danzig,
   2. der Chemiker **Dr. Georg Petschow** in Danzig,
   3. der Kaufmann **Otto Palis** in Danzig,

welche für die Leitung der Gesellschaft eine Tantieme resp. Remuneration erhalten, deren Höhe durch den von dem Aufsichtsrathe mit ihnen abzuschließenden Vertrag bestimmt wird.

Der Tod oder der Austritt von persönlich haftenden Gesellschaftern soll die Auflösung der Gesellschaft nicht zur Folge haben, solange noch mindestens ein persönlich haftender Gesellschafter bleibt.

Demnächst ist in unserem Prokurenregister unter Nr. 806 vermerkt worden, daß die den Kaufleuten **Albert Petter** und **Otto Palis** für die Firma: Chemische Fabrik Petschow Davidsohn in Danzig ertheilte Prokura erloschen ist.

Danzig, den 11. April 1899. (4878

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist bei der unter Nr. 294 eingetragenen Commanditgesellschaft auf Actien **Danziger Oelmühle Petter, Patzig & Co.**, Danzig, heute eingetragen worden, daß der persönlich haftende Gesellschafter **Albert Petter** aus der Gesellschaft ausgeschieden ist.

Danzig, den 15. April 1899.

Königliches Amtsgericht X. (4920

Bekanntmachung.

In unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist heute unter Nr. 754 vermerkt worden, daß der Kaufmann **Adolph Zitzlaff** in Danzig für die Dauer seiner mit **Helene**, geb. **Regier**, aus Zoppot einzugehenden Ehe durch Vertrag vom 30. März 1899 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Maßgabe ausgeschlossen hat, daß alles das, was die künftige Ehefrau in die Ehe einbringt, sowie während derselben durch Erbschaften, Glücksfälle, Schenkungen oder sonst erwirbt, die Natur des Vorbehaltenen haben soll.

Danzig, den 12. April 1899. (4875

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unserem Gesellschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 698 eingetragenen, hier domizilirten Gesellschaft mit beschränkter Haftung „**Dampfziegelei und Thonwaarenfabrik Bissau**, Gesellschaft mit beschränkter Haftung", vermerkt worden, daß die Vollmacht des Administrators **Richard Schellwien** als Geschäftsführer beendigt ist und daß auf Grund des Beschlusses der Generalversammlung vom 20. Januar 1899 unter Abänderung des § 10 des Gesellschaftsvertrages vom 9. Juni 1897 der Consul **Eugen Patzig** aus Danzig vom 1. April 1899 ab alleiniger Geschäftsführer geblieben ist.

Danzig, den 11. April 1899.

Königliches Amtsgericht X. (4877

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist bei der unter Nr. 708 eingetragenen, hierorts domizilirten offenen Handelsgesellschaft in Firma „**Kalcher & Co.**" heute Folgendes vermerkt worden:

Der Gesellschafter **Johannes Kalcher** ist zufolge gegenseitiger Uebereinkunft aus der Gesellschaft ausgeschieden. An seine Stelle ist der Kaufmann **Curt Bielefeld** aus Danzig als Gesellschafter in die Gesellschaft eingetreten. Das Handelsgeschäft wird unter unveränderter Firma fortgeführt. (4901

Danzig, den 15. April 1899.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unserem Gesellschaftsregister ist heute bei der hierorts domizilirten unter Nr. 624 eingetragenen „**Danziger Dampfer Aktiengesellschaft**" nachstehendes vermerkt worden:

Die Gesellschaft ist durch Fusion mit der Danziger Rhederei-Actien-Gesellschaft aufgelöst.

Danzig, den 12. April 1899.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unserem Prokurenregister ist heute bei Nr. 7 des Registers eingetragen worden, daß die Seitens der Firma **M. Goldstandt's Sohn** dem Prokuristen Albert Augustin in Löbau ertheilte Prokura erloschen ist.

Löbau, den 13. April 1899.

Königliches Amtsgericht. (4869

Bekanntmachung.

Die Fuhrleistungen für das städtische Bauwesen, namentlich Boden- und Pflastermaterial, innerhalb der Stadt — also ausschließlich der Vororte — werden für die Dauer eines Jahres, zunächst bis zum 1. April 1900, auf Grund der dafür gegebenen Bedingungen zur öffentlichen Verdingung gestellt.

Verschlossene, unter ausdrücklicher Anerkennung der gegebenen Bedingungen, abzugebende Preisforderungen für die Einheitsfuhre sind bis zum

22. April 1899, Vormittags 11 Uhr,

im Bau-Bureau des Rathhauses einzureichen.

Daselbst liegen die Bedingungen während der Dienststunden zur Einsicht aus, sind auch gegen Erstattung der Copialiengebühr erhältlich. (4649

Danzig, den 8. April 1899.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, das die Geschäftsbureaus der städtischen Verwaltung während der Zeit vom 15. Mai bis zum 15. September cr., Nachmittags bereits um 5 Uhr geschlossen werden.

Danzig, den 5. April 1899. (4609

Der Magistrat.
Delbrück. Trampe.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 7. April 1899 ist am 10. April 1899 die in Krebsfelde domicilirte Handelsniederlassung des Kaufmanns **August Baldt** ebendaselbst unter der Firma **E. A. Baldt** in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 170 eingetragen.

Der Kaufmann **August Baldt** hat bisher (4707

A. Baldt

firmirt. (Nr. 168 des Firmenregisters.)

Tiegenhof, den 10. April 1899.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist bei der unter Nr. 28 eingetragenen Actiengesellschaft in Firma: **Holzindustrie Hermann Schütt Actiengesellschaft in Czersk**, am 6. April 1899 vermerkt worden: In der Generalversammlung vom 28. Februar 1899 ist unter Abänderung des § 28 der Gesellschaftsstatuten beschlossen worden, daß solange **Hermann Schütt** Mitglied des Vorstandes ist, ihm die Berechtigung zustehen soll, mit die Gesellschaft verbindender Kraft die Firma allein zu zeichnen. Zu Mitgliedern des Vorstandes sind noch die Fabrikdirectoren **Adolf Reder** und **Paul Groos** in Czersk gewählt worden.

Konitz, den 6. April 1899.

Königliches Amtsgericht. (4908

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister sind folgende **Firmen gelöscht:**

Nr. 42: **J. C. O. Gundau.**
Nr. 225: **Max Rosinski.**
Nr. 258: **M. Hirschfeld.**
Nr. 274: **Ch. Berendt.**
Nr. 276: **Ferdinand Meyer.**
Nr. 303: **Albert Heymuth.**

Marienwerder, den 12. April 1899. (4909

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In der **Gustav Dekepper**'schen Concurssache von Oxhöft findet zur Abnahme der Schlußrechnung, Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß und zur Beschlußfassung über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke Schlußtermin

am 10. Mai 1899, Vormittags 10 Uhr,

Zimmer Nr. 10 an hiesiger Gerichtsstelle statt.

Neustadt Westpr., den 13. April 1899. (4915

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zwecks Förderung des Jahresrechnungsabschlusses pro 1. April 1898/99 ersuchen wir die für die **städtische Bauverwaltung thätigen Unternehmer**, Lieferanten und Handwerker, welche für **beendete Arbeiten und Lieferungen** noch Forderungen haben, ihre Rechnungen **bis zum 24. d. Mts. einzureichen** und die demnächst angewiesenen Beträge **bis spätestens den 6. Mai** d. J. abzuheben.

Danzig, den 12. April 1899. (4763

Der Magistrat.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Georg Michalowitz** in Danzig ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke und über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlußtermin auf

den 6. Mai 1899, Vormittags 10½ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, bestimmt.

Danzig, den 12. April 1899. (4879

Puppel, Aktuar,
als Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts Abthl. 11.

Ausschreibung von Petroleum.

Der Bedarf an Petroleum für die öffentliche Beleuchtung pro Juni 1899/1900 von ca. 800 Zoll-Centnern soll an den Mindestfordernden vergeben werden.

Es ist amerikanisches Petroleum (Marke Standard white) oder Meteor-Petroleum zu liefern.

Angebote sind versiegelt mit Aufschrift

„Angebot auf Petroleum"

bis zum 10. Mai d. Js., Vormittags 12 Uhr, auf dem Bureau unserer Gasanstalt (Zimmer Nr. 10), Thornscherweg Nr. 2/3, einzureichen.

Bedingungen liegen daselbst aus, können auch von dort kostenfrei bezogen werden.

Danzig, den 11. April 1899. (4918

Deputation für die städtischen Beleuchtungs-Anstalten.

